

Das Bilderbuch

Autor(en): **Kaufmann, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 6-7: **Jugend und Schrifttum**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lassen wir doch die Fragezeichen. Ja. Es gibt sie, die Verlage, die immer «schärfere Sachen» auf den Markt werfen, nachdem sie in jahrelanger «Aufbauarbeit» dafür sorgten, daß der gute Geschmack und jedes Gefühl für Differenzierungen verdarben. Gewisse Maschen werden bis zur ödesten Ödnis praktiziert. Zum Beispiel: Kinder sind klüger als die Polizei und entlarven den Übeltäter. Damit lassen sich offenbar die Auflagen steigern. Damit läßt sich aber auch trefflich lügen. Und die Lüge im Jugendbuch darf einfach nicht sein. Niemand hat das Recht, des Kindes klare Sicht zu trüben. Niemand dürfte Jugendbücher schreiben, der von kindlicher Psychologie und moderner Pädagogik nichts versteht.

Wo es trotzdem geschieht, muß der Rezensent den Werken solcher Autoren entgegentreten, in aller Entschiedenheit und wenn nötig bis zur bewußten Kreditschädigung. Soll jemand Kredit genießen, wo er sein Kapital auf Kosten der Kinderseele gewinnt? Niemals.

Zum Glück gibt es aber – mehrheitlich sogar – auch das andere: die Aufgabe und die Möglichkeit, Gutes zu loben und zu preisen, auf daß es siege. Nach den Richtlinien unserer Arbeitsgemeinschaft für das Jugendschriftentum empfehlen wir Rezensenten Bücher, wenn sie sprachlich gut, psychologisch wahr, dem jugendlichen Empfinden angemessen, sachlich richtig, von erzieherischem Wert und weltanschaulich positiv sind. In diesem Sinn erfüllt der Rezensent ein notwendiges Amt. Er steht auch im Dienste einer höchst praktischen Aufgabe: Weder Eltern noch Lehrer haben ja die Zeit und die Möglichkeit, sich selbst in der Flut der Neuerscheinungen zu orientieren. Wenn aber ein Vater im Jahr nur 50 Franken für die Bücher seiner Kinder ausgeben kann, wenn ein Dorfschullehrer nur über einen Bibliothekskredit von 200 Franken verfügt, so ist es wichtig, daß der «Nutzkoeffizient» dieses Geldes maximal ist, daß die knappen Mittel tatsächlich nur für das Gute und Notwendige und nicht für billigen Ramsch ausgelegt werden. Mit dem «Guten» meine ich nun tatsächlich nicht Bücher, die in steriler Bravheit keimfrei daherlangweilen. Vielmehr suche man Bücher voller Leben und Spannung, deren Keime immunisierend wirken und so zum Aufbau der menschlichen Persönlichkeit beitragen.

So muß denn die einfache Stimme des Rezensenten allen Unkenrufen zum Trotz weiterhin bescheiden auf 10 Zeilen neben dem wachsenden

Geschrei der literarischen Reklame einherschreiten. Ganz nebenbei gesagt: gute Autoren und gute Verlage sind dankbar dafür.

«Träumen wir noch einen Augenblick von der idealen Kritik!» sagte einmal Hans Cornioley und fuhr fort: «Sie bringt in knappen, wohlwogenen Worten eine Inhaltsangabe. Sie lobt oder mißbilligt ohne Überschwang, wenn nicht eine richtige Erschütterung zu einer positiven oder negativen Entladung treibt. Sie hält auch den bisher abgelehnten Verfasser einer Besserung und den ‚guten‘ eines Sündenfalls fähig. Sie belegt wichtige positive oder negative Urteile; Leser, Verleger und Verfasser können dabei gewinnen. Sie bringt nicht aus unreifer Freude am Nörgeln irgend eine hämische ‚petite saleté‘, die mit unklaren Andeutungen praktisch nur Gift spritzt. Sie ist nicht Ausdruck augenblicklicher Hochstimmung oder Verstimmung. Die Kritik legt Zeugnis ab vom ernstesten Bemühen des Rezensenten, gute Treue beim Verfasser und Verleger zu würdigen (schlechte Treue aber auch!). Sie läßt erkennen, daß der Kritiker mit andern einen Ring schließt um das unmündige Kind herum, dessen junger Lebensraum freigehalten werden soll von Schmutz, Kraftvergeudung, Unmenschlichkeit; es soll ihm geschenkt werden ein seelisch lichtvolles Klima zur Entwicklung zu wahren Menschentum.»

Bei all dem wird aber der Rezensent nicht in erhabener Art nur Ansprüche an Verlag und Autor stellen dürfen, höchste und allerhöchste Ansprüche muß er an sich selbst stellen. Wem das Rezensieren leicht fällt, der sollte sein Amt niederlegen.

Das Bilderbuch

Esther Kaufmann, Zofingen

«Dann lehnen Sie also Bilderbücher und besonders Märchenillustrationen für kleine Kinder ab?» So fragte mich einst ein Lehrer im Seminar. Recht kühn antwortete ich: «Ja, man sollte die Phantasiebilder, die das Kind in sich trägt, nicht durch Bilder, die ein Erwachsener gemalt hat, zerstören.» Ungefähr in diesem Sinne hatten wir doch im Psychologieunterricht darüber gesprochen.

Jetzt bin ich selber Mutter von kleinen Kindern, und die Bilderbücher gehören ganz wesentlich in unsere Kinderstube. Ja, die Kinder und ich könnten uns diese stillen Freunde nicht mehr wegdenken. Ein dickes, unzerreißbares Buch liegt schon im Laufgitter und wird vom Jüngsten, der noch nicht recht reden kann, unzählige Male geöffnet, zugeschlagen, mit den Händchen bepatscht und mit vergnügtem Krähen kommentiert. Wenn dann die ersten Wörter geformt werden, setzt sich das Kind mit dem Buch auf Mutters Schoß und zeigt mit seinen Fingerchen auf die einfachen bunten Bilder: Das? Das? Mit kindlicher Freude spricht es die Namen nach: Chue-Has-Roß-Hus-Auto ... Bald streichelt es das liebe Kätzchen, schlägt den bösen Wolf, weint mit der erschrockenen Geißenmutter, tanzt und singt mit den erlösten Geißlein. Wie das Kleinkind am liebsten immer dasselbe Märchen, die gleiche Geschichte hört, so schaut es mit Ausdauer immer wieder dieselben Bilderbücher an. Der Vater, die Mutter, jeder Gast – alle sollten mit dem Kind das Buch anschauen. Das Kind kann sich aber auch anhand des Buches die Geschichte, welche die Mutter erzählt hat, wieder erzählen, wieder miterleben. Das Buch kommt mit auf die Reise, mit ins Bett – es spielt eine ähnliche Rolle wie der Teddybär oder die Puppe.

Mit zunehmendem Alter weitet sich der Gesichtskreis des Kindes, und gerade hier sind ihm die Bilderbücher treue Helfer und Begleiter. Welch eine Fülle schöner, wertvoller Bilderbücher stehen uns heute zur Verfügung. Allein die Schweizer Künstler haben uns viele prächtige Bände geschenkt:

Wie zart, innig und in bestem Sinne märchenhaft hat *Felix Hoffmann* die altbekannten Märchen von den sieben Geißlein, Dornröschen, Rapunzel, die sieben Raben und neuestens die vier kunstreichen Brüder illustriert.

Hans Fischers Märchen und Tierbücher (Pitschi, Der Geburtstag, Gestiefelter Kater, Bremer Stadtmusikanten) sprühen vor Leben, Fröhlichkeit und köstlichem Humor.

Alois Carigiet hat mit seinen in der ganzen Welt berühmten Büchern: Schellenursli, Flurina, Der große Schnee, Zottel, Zick und Zwerg unzähligen Kindern etwas «vom Glanz und Licht einer Kindheit in den Bergen» nahegebracht.

Schon um die Jahrhundertwende hatte *Ernst Kreidolf* seine wundersam lieblichen Bilder von der Schneekönigin, den Wurzelkindern u. a. m.

gezeichnet, die heute in Neuauflagen auch unsere «modernen» Kinder bezaubern.

Piatti öffnete mit seinem großzügigen Eulenbuch (und ABC der Tiere) den Kleinen den Zugang zur modernen Malerei und Graphik.

Paul Nußbaumer wendet sich einem patriotischen Thema zu und erweckt in farbensatten, echt volkstümlichen Bildern die Geschichte des Knaben des Tell zu neuem Leben.

Das Buch «Der Wald und seine Tiere» von *Ziswiler-Kühn* führt in naturalistischer, instruktiver Weise dem Kind das Leben in der Natur vor Augen.

Im deutschen Sprachraum stehen uns natürlich noch eine viel größere Auswahl an prächtigen, wertvollen Kinderbüchern zur Verfügung. Es würde zu weit führen, wollte man auch nur die hervorragendsten nennen. Wer sich für das Bilderbuchschaffen auf der ganzen Welt interessiert, greife zu Bettina Hürlimanns: Die Welt im Bilderbuch.

Wirklich, die ganze Welt spiegelt sich in der Vielfalt der Kinderbücher. Ein fast unermesslicher Reichtum beglückt Kinder und Erwachsene. Bedeutende Künstler zeichnen und malen für die Jüngsten. Mensch und Tier, Natur und Technik, Glück und Leid, Gut und Böses – alles findet seine Darstellung und manches, was nicht sprachlich festzuhalten und noch weniger vom Kind in Worten verstanden werden kann, findet durch die Bilder Eingang in Herz, Gemüt und Verstand. So hatte ich damals mit jener ablehnenden Antwort ganz unrecht gehandelt? Ich glaube, so durch und durch trotzdem nicht. Dann nämlich, wenn ich an die Flut jener grellen, grobschlächtigen, kitschigen, süßlichen Bilderbücher denke, die immer noch feilgeboten, gekauft, geschenkt und angeschaut werden. Von dem Comics ganz zu schweigen. Ein Schneewittchen, das einer Schönheitskönigin gleicht, Prinzessinnen mit Sex-appeal, Zwerge, die wie lächerliche Clowns aussehen, Tiere, die verkitscht und verroht zu allerlei Unfug mißbraucht werden. Solche Bilder vermögen wahrhaftig die Phantasie unserer Kinder zu schädigen. Leider macht sich gerade beim religiösen Bilderbuch der Kitsch besonders breit. Glücklicherweise stehen uns heute aber auch sehr wertvolle religiöse Bilderbücher zur Verfügung, z. B. die Bibel-Bücher von Cocognac, die Weihnachtsgeschichte von Reinhard Herrmann, die Bilderbibeln von J. Gröger, F. Hoffmann oder A. u. M. Provensen.

Die Kinder lieben aber den Kitsch. Sie können ja noch nicht unterscheiden. Die Hauptsache ist ja, die Kleinen freuen sich daran. Was ist das Bilderbuch mehr als Unterhaltung? Diese Einwände hören wir immer wieder. Natürlich verdirbt *ein* Comicheft das Kind nicht. Jeglichen Kitsch von seinen Kindern fernhalten zu wollen, ist ein schwieriges Unterfangen. Wenn man aber weiß, wie sehr Farben und Formen aufs Unbewußte wirken, darf man in der Wahl der Bilderbücher nicht bedenkenlos sein. Das kleine Kind liebt bunte, leuchtende Farben und klare Formen. Grelle, schmierige Farben, groteske Formen verletzen das Kindergemüt. Leider finden wir aber bei den sog. unzerreißbaren Büchern sehr häufig schlechte, häßliche Bilder. Als positives Beispiel möchte ich auf ein Buch aus dem Parabelverlag in München hinweisen: Kikeriki wacht auf, gez. von E. J. Rubins. Auch im Otto Maier Verlag, Ravensburg, sind sehr hübsche Faltbüchlein erschienen.

Hie und da taucht die Frage auf: Sind bekleidete Tiere kitschig oder nicht? Die vielen Katzen-, Igel- und Bärenkarten und -bilder sprechen eine deutliche Sprache. Daneben kennen wir doch auch die Bücher vom kleinen Bären (E. Holmelund – M. Sendak), Fränzi geht schlafen (R. Hobans) oder vom Elefanten Babar, die wir sicher nicht als kitschig verurteilen können. Es ist zu unterscheiden, ob das Tier als solches gezeigt werden soll, dann muß es auch naturgemäß dargestellt werden; oder ob das Tier etwas über menschliche Belange aussagen soll. Dr. Agnes Gutter sei hier zitiert: «Wenn uns aber in der Weise einer Fabel der Mensch oder sein Leben vor Augen gestellt wird, kann beim bekleideten Tier von Kitsch keine Rede sein.»

Gute Bilderbücher in die Hand unserer Kinder legen, bedeutet sicher, manch gutes Samenkorn in aufnahmebereite Herzen zu senken. Vieles, was die Kleinen noch nicht verstehen oder was wir ihnen nicht erklären können, findet Eingang in Herz und Sinn durch schöne, gute Bilderbücher. Wie aber erkennt man sie? Welches sind die guten, die besten? Entscheidend ist wohl die echte Beziehung des Illustrators und Autors zum Kind. Viele gute Bilderbücher tragen auf der ersten Seite eine Widmung, z. B.: Für Susanne (Felix Hoffmann, Die sieben Geißlein). Manche Künstler haben ihre Bilderbücher in erster Linie für ihre eigenen Kinder gemalt. In dieser liebevollen Zuwendung zum Kind haben bloßes Könnertum

und Effekthascherei keinen Platz. Den Künstlern, die uns diese echten, guten Bilderbücher schenken, und den Verlegern, die deren Erscheinen ermöglichen, gehört unser aufrichtiger Dank. Im Bilderbuch begegnen sich Kind und Erwachsener auf eine besonders harmonische Art, eines das andere beglückend und befruchtend.

Benutzte Literatur:

Bettina Hürlimann, Die Welt im Bilderbuch. Atlantis-Verlag.

Agnes Gutter, Kitsch, Schund und Schmutz. Information, Heft 4, 1965.

Das Sachbuch

Hans Ulrich Zimmermann, Niederwil

Das Sachbuch hat in den letzten Jahrzehnten einen ungeheuern Aufschwung genommen. In den Bibliotheken – vor allem für die reiferen Jugendlichen und für die Erwachsenen – bilden die Sachbücher weitaus die stärkste Gruppe.

Die Vorbilder für die Sachbücher für die Jugend sind die populär-wissenschaftlichen Werke, die dem Leser das Wissen in einer vereinfachten Form näher bringen wollen. Das Sachbuch soll nun nicht nur ein trockenes Wissen vermitteln. Auch wenn die Wissensvermittlung der Hauptzweck dieser Bücher ist, müssen sie eine gute literarische Form aufweisen.

Der Begriff «Sachbuch» ist nicht ganz glücklich gewählt. Es werden ja in diesen Büchern nicht nur Sachen, sondern auch Pflanzen, Tiere und Menschen behandelt. Ihr Inhalt bezieht sich wohl auf etwas Wirkliches, er hat also einen Tatsachencharakter. Realitäten aus Biologie, Geographie und Geschichte und aus der Technik gelangen zur Sprache.

Eine genaue Umschreibung des Wesens des Sachbuches ist der vielen Überschneidungen wegen nicht immer gut möglich. Es vermitteln ja auch Bücher Wissen, die nicht unbedingt zu den Sachbüchern gezählt werden können, zum Beispiel Erzählungen, Tierromane, Reisebeschreibungen oder Abenteuerbücher.

Im modernen Sachbuch muß der Stoff konzentriert und lebendig behandelt werden. Im rein dichterischen Werk steht die Tatsache im Hin-